



Die Sammlung der Veterinär-Anatomie liefert den Studenten wichtige Erkenntnisse für ihre Arbeit als Tierärzte.

FOTOS: SCHEPP

Betrügerische Spendensammler unterwegs

Gießen (pm). Zur Vorsicht rät die Polizei bei dubiosen Spendensammlern. Sie hatte am Montag eine Strafanzeige zum Nachteil eines 74-jährigen aufgenommen. Der Mann war am Sonntag gegen 16 Uhr im Heerweg in Kleinlinden von einem Unbekannten angesprochen worden. Dieser teilte dem Rentner mit, dass er Bargeld für eine Behinderteneinrichtung sammle und zeigte dabei eine Kladde und eine Spendendose. Bei dem Gespräch lenkte der Täter den Senior offenbar geschickt ab und entwendete aus dessen Brusttasche 150 Euro. Anschließend flüchtete er in Richtung eines Fitnessstudios.

Der Täter soll etwa 1,75 Meter groß sein und eine schlankere Figur haben. Er trug eine Basecap. Die Polizei rät:

■ Lassen Sie sich immer den Sammlerausweis zeigen. Dieser ist nur in Verbindung mit einem Personaldokument gültig.

■ Lassen Sie sich nicht ablenken; behalten Sie Ihre Wertsachen im Auge.

Bei Party gewütet

Gießen-Wieseck (pm). Beim Obst- und Gartenbauverein Wieseck haben Unbekannte in der letzten Woche bei einer Party direkt vor dem Vereinsgelände einen circa fünf Jahre alten Apfelbaum umgeknickt und zerstört. Eine Lehrtafel musste während des Gelages als Zielscheibe für Flaschenwürfen erhalten, auch sie wurde beschädigt, überall blieben Glasscherben zurück. Der Sachschaden beträgt 2000 Euro. Der Verein hat Anzeige erstattet. Hinweise auf die Täter beim 1. Vorsitzenden Klaus Marschner, Tel. 06 41/33773, melden oder bei der Polizei.



Unbekannte haben ein Bäumchen umgeknickt, eine Tafel beschädigt, Scherben und Müll hinterlassen.

FOTO: PM

Knochenjob mit Nervenkitzel

Die Veterinärmedizin hat in den vergangenen Jahren Tausende junge Menschen nach Gießen gespült. Noch heute ist die JLU nur eine von fünf Universitäten, an denen die Menschen Tierheilkunde studieren können. Die Einblicke erhalten die jungen Leute auch dank einer großen Sammlung, die Gänsehaut auslösen kann.

VON CHRISTOPH HOFFMANN

Heute gibt's eingelegte Pferdeaugen. Nichts für schwache Nerven also. Die schwimmen übrigens im Eimer daneben und warten darauf, von Studenten untersucht zu werden. Im Institut für Veterinär-Anatomie lernen angehende Tierärzte die Körper ihrer künftigen Patienten ganz genau kennen. Dabei leistet auch die umfangreiche Sammlung von über 200 Knochen, Präparaten und Modellen sowie 475 Wandkarten einen wichtigen Beitrag. »Außerdem«, sagt der geschäftsführende Direktor Prof. Stefan Arnhold, »bieten die Objekte

ein Highlight, um den Unterricht spannend zu gestalten«.

Das Strauß-Skelett, das Arnhold und sein Kollege Prof. Carsten Staszzyk gerade betrachten, dürfte solch ein Höhepunkt sein. Das Gleiche gilt für das Affenskelett und den Elefantenembryo, die im Eingangsbereich ausgestellt sind. Im Grunde ist das Institut ein riesiger Tierfriedhof. Der Unterschied zu einer normalen Grabstätte: Hier in der Frankfurter Straße wird geforscht und gelehrt, um die Artgenossen der Verstorbenen besser behandeln zu können.

Technik wie bei »Körperwelten«

Die Veterinärmedizin beschäftigt den Menschen schon seit Tausenden von Jahren. Kein Wunder: Durch die Domestizierung wurden Tiere zu treuen Begleitern und unersetzlichen Arbeitsmitteln. Verletzte sich der Ackergaul am Fuß, konnte das die gesamte Ernte gefährden. Was früher ein Fall für den Abdecker war, können die Tiermediziner heute jedoch oftmals heilen. Auch, wenn die dafür nötigen Erkenntnisse teils gruseligen Techniken zu verdanken sind.

Staszzyk und Arnhold bleiben bei ihrem Rundgang vor einer Vitrine stehen, in der in hauchdünne Scheiben geschnittene Pferdefüße ausgestellt sind. »Das ist die gleiche Technik, die auch Gunther von Hagens angewendet hat«, sagt Arnhold. »Diese Schnittbilder sorgen für eine ganz andere Perspektive und geben uns wichtige Erkenntnisse.« Der Professor betont in diesem

Zusammenhang, dass keines der Tiere für die Forschung gestorben ist. Die Veterinärmedizin erhalte bereits verstorbene Tiere, die sonst beim Abdecker gelandet wären.

Während viele Sammlungen der JLU an einem zentralen Ort gelagert werden, finden sich in der Veterinär-Anatomie an den unterschiedlichsten Orten Ausstellungsstücke. Im Eingangsbereich ist ein Pferdemodell aus Gips ausgestellt, das schon vor über 100 Jahren den angehenden Tierärzten verdeutlichte, wo der Darm des Gauls zu finden ist. »Das wird heute wieder verstärkt im Unterricht eingesetzt, weil in Formalin eingelegte Präparate aus Sicherheitsgründen nicht mehr in Vorlesungssäle gebracht werden dürfen«, sagt Arnhold.

Bei ihrem Rundgang durch das Gebäude stoßen Arnhold und Staszzyk auf weitere Sammlungsobjekte. Unter den Sitzreihen im großen Hörsaal steht das Skelett einer Kuh. In einer Vitrine im Flur fletscht ein Chihuahua-Skelett die Zähne. An einer anderen Stelle hängen Rinder-, Pferde-, Hunde- und Schweineknochen wie ein makabres Mobile an Seilen von einem Gestänge hinab.

Dann betreten die beiden Professoren den Präpariersaal. »Hier findet die praktische Arbeit statt. Das ist quasi das Herzstück des Instituts«, sagt Staszzyk. Dann steuert er einen der metallischen Tische an, auf dem die Eimer stehen.

Kuh unter Treppe, Chihuahua im Flur

»Sie können gerne reinschauen, wenn Sie sich nicht gruseln«, sagt der Professor. Für Menschen mit nervösem Magen ist der Blick in die Eimer tatsächlich eine Herausforderung. Aus dem einen Blicken einem weit aufgerissene Pferdeaugen entgegen, im anderen badet ein zentrales Nervensystem in Formalin. Hier darf das gesundheitsgefährdende Konservierungsmittel eingesetzt werden, da im Präpariersaal eine hochmoderne Entlüftungsanlage verbaut ist.

Schon vor Jahrzehnten hat die Veterinärmedizin unzählige Menschen nach Gießen gespült. Heute studieren sie unter modernsten Bedingungen. Sie greifen dabei aber auch auf Präparate zurück, die schon ihren Vorgängern vor 100 Jahren die Augen öffneten.

TEIL 24 DER SERIE



Seit ihrer Gründung 1607 ist in den Sammlungen der Justus-Liebig-Universität viel zusammengekommen. In unserer neuen Serie stellen wir eine Auswahl ganz besonderer Objekte vor.

VORSCHAU:
15. Juli:
Historische Karten

Wie sicher fühlen sich die Gießener?

Projekt »Aktio« von Polizei und Universität soll Prävention stärken – 4000 Fragebögen verschickt

Gießen (chh). Der Bahnhofsvorplatz und der Theaterpark sind zwei Orte, die viele Gießener in der Dunkelheit meiden. Die heimische Polizei weiß das natürlich, schließlich hat sie die Areale in der Vergangenheit häufig als Kriminalitätshotspots benannt. Andere Gefahrenstellen bleiben aber auch den Ermittlern verborgen. Das soll sich nun ändern.

Insgesamt vier Kommunen dabei

Zusammen mit der Professur für Kriminologie an der Justus-Liebig-Universität hat das Polizeipräsidium Mittelhessen das Projekt »Aktio« ins Leben gerufen. 4000 Gießener Bürger haben in diesem Zuge einen umfangreichen Fragebogen zugeschickt bekommen, um Einblicke in ihr subjektives Sicherheitsgefühl zu gewähren. »Das Projekt soll Polizei, Bürger

und Kommune enger zusammenbringen und Wege finden, vor Ort mit einfacher Maßnahmen präventiver sein zu können«, betonte Polizeipräsident Bernd Paul bei einem Pressegespräch, an dem auch Britta Bannenberg, Professorin für Kriminologie an der JLU, sowie Bürgermeister Peter Neidel teilnahmen.

Im Gegensatz zur Sicherheitsinitiative »Kompass« des Innenministeriums, an der sich alle hessischen Kommunen beteiligen können, ist »Aktio« zunächst auf die mittelhessischen Kommunen Gießen, Wetzlar, Butzbach und Stadtallendorf begrenzt. »Das ermöglicht uns, tiefer in die Materie einsteigen zu können«, betonte Bannenberg. Die 4000 Fragebögen seien an Gießener ab 14 Jahren verschickt worden, die Auswahl sei über das Zufallsprinzip erfolgt. Laut Bannenberg soll das Projekt

später als Blaupause dienen und womöglich in ganz Deutschland wichtige Erkenntnisse für die Polizeidienststellen liefern.

Das auf zwei Jahre angelegte Projekt wurde von der Gießener Universität und der Polizei Mittelhessen gemeinsam ausgearbeitet, die Finanzierung in Höhe von 313000 Euro übernimmt das Land.

Neidel begrüßt die Aktion und appellierte an die angesprochenen Bürger, an der Umfrage auch teilzunehmen. Gleichzeitig betonte der Bürgermeister, dass in Gießen keinesfalls prekäre Umstände herrschten. »Schon jetzt arbeiten die zuständigen Stellen gut zusammen. Außerdem haben wir im Bereich der Prävention bereits viel umgesetzt.«

Als Beispiele nannte er Runde Tische, das Projekt »Sicheres Gießen« sowie die geplante Kameraüberwachung an ausgewählten Kriminalitätsschwerpunkten. Die Anlage am Marktplatz beispielsweise werden schon »sehr bald« in Betrieb gehen.

Analyse dauert zwei bis drei Monate

Für das Team der Professur für Kriminologie ist »Aktio« nicht die erste Fragebogenaktion. Schon bei »Kompass« waren die Frauen und Männer im Einsatz. Und das stärker als zunächst angenommen. »Wir hätten nicht gedacht, dass sich so viele Kommunen daran beteiligen wollen«, sagte Bannenberg und räumte ein: »Durch die vielen Befragungen sind wir komplett ausgelastet. Wir haben keine Zeit, die Ergebnisse der Befragungen zu über-

prüfen.« Bei »Aktio« soll das anders sein. Bannenberg geht davon aus, dass die Daten aus den Fragebögen in zwei bis drei Monaten analysiert sein werden.

Dann sollen die Erkenntnisse der Polizei dabei helfen, kriminalpräventive Maßnahmen ergreifen und neue Gefahrenschwerpunkte ausmachen zu können. Denn, so Bannenberg: »Die Vorstellung, die Polizei weiß alles, ist abenteuerlich.« Längst nicht alle Verbrechen würden auch zur Anzeige gebracht, die Dunkelziffer sei sehr hoch. Zum Beispiel bei Sexualstraftaten.

Das weiß auch Polizeipräsident Paul. Er betonte daher auch: »Wir erhalten durch die Befragung ein neues Werkzeug. Wir können die Daten zum Zwecke der Prävention nutzen und noch gezielter auf die Bedürfnisse der Bürger eingehen.«



Der Bahnhofsvorplatz ist als ein Kriminalitätsschwerpunkt bekannt.

FOTO: SCHEPP